

»» Bulgarien strebt in den Euro – ist das südosteuropäische EU-Land schon so weit?

Nr. 184, 25. September 2019



Autor: Dr. Matthias Bittorf, Telefon 069 7431-8733, matthias.bittorf@kfw.de

Transformationsprozess dauert länger als anderswo

Bulgarien erlebte nach der politischen Umwälzung von 1989 zunächst eine Phase starker gesellschaftlicher Polarisierung mit häufigen Regierungswechseln. Die ökonomische Transformation wurde nur zögerlich und sehr unzulänglich auf den Weg gebracht. Nach der schweren Wirtschafts- und Währungskrise 1996/1997 führten Neuwahlen zu einem grundlegenden Kurswechsel. Unter Premier Iwan Kostow (1997–2001) wurde nun die lange vermisste Strategie aus einem Guss verfolgt. Im Kern bestand diese aus strukturellen Reformen und der forcierten Privatisierung staats-eigener Betriebe. Dies war auch die Grundlage der Kooperation mit dem IWF, der diesen Prozess mit Krediten flankierte und auf die Anbindung des bulgarischen Levs an die D-Mark bestand (ab Juli 1997). Dadurch stabilisierten sich Inflation und Wechselkurs langfristig. Diese Bindung, nun an den Euro als Ankerwährung (Currency Board), besteht bis heute. Dank der späten, aber stringenten marktwirtschaftlichen Reformen gelangte Bulgarien an die Schwelle der EU, welcher es 2007 beitrug.

Bulgarische Ökonomie derzeit auf gutem Weg

Zuletzt hat sich die wirtschaftliche Lage Bulgariens, das nach wie vor das geringste Wohlstandsniveau in der EU aufweist, stabilisiert. Seit 2015 steigt das reale BIP jährlich um über 3 %. Bulgarien wurde zu einem attraktiven Standort für Kundenservicecenter – niedrige Lohnkosten und geringe Steuern in Kombination mit verbreitet guten Fremdsprachenkenntnissen sind dabei für Investoren maßgeblich. Industriell wuchs Bulgarien zu einem der weltweit bedeutendsten Zulieferer von Autozulieferern. Dank des robusten Wachstums sank die Arbeitslosigkeit auf einen historischen Tiefstand (2018: 5,2 %).

2018: Bulgarien stellt Antrag hinsichtlich Wechselkursmechanismus II

Der ökonomische Aufwärtstrend begünstigte auch die Fortsetzung der zurückhaltenden Ausgabenpolitik – Bulgarien erfüllt die Maastricht-Kriterien seit einigen Jahren. Die Staatsverschuldung ist mit 20,5 % (2018) der Wirtschaftsleistung eine der niedrigsten innerhalb der EU, der Haushaltssaldo liegt knapp im positiven Bereich (2018: 0,1 %), die Inflationsrate lag 2018 bei moderaten 2,6 %. Die langfristigen Zinssätze befinden sich auf einem sehr niedrigen Level (2018: 0,89 %). Von daher war es durchaus konsequent, dass Sofia im Juni 2018 den Antrag auf Einbeziehung in den Wechselkursmechanismus II stellte, welcher dem Beitritt zur Eurozone vorgeschaltet ist. Gekoppelt ist der WKM II-Eintritt nun erstmals an den Beitritt zur 2014 neu geschaffenen Bankenunion.

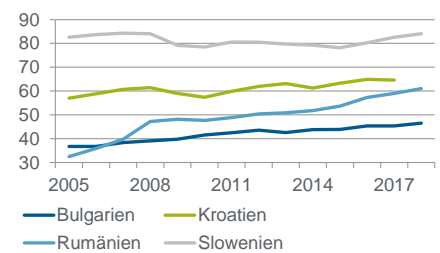
Nicht nur formale Konvergenzkriterien von Relevanz

Im Licht bisheriger Erfahrungen betrachteten EZB und EU-Kommission bei ihrer Beurteilung der Konvergenzfortschritte nicht nur die formalen Kriterien, sondern auch den Stand und die Nachhaltigkeit der realwirtschaftlichen Konvergenz. Dies auch deshalb, weil mit dem Beitritt zur Eurozone die Möglichkeit einer Währungsabwertung – mit welcher preisliche Wettbewerbsfähigkeit rasch hergestellt werden kann – unwiderruflich entfällt. So bliebe bei etwaigen Wettbewerbsproblemen nur die (nicht einfach realisierbare) Option einer „inneren Abwertung“, also tendenziell sinkender Löhne und Preise. In der vergangenen Dekade hatte Bulgarien allerdings im EU-Vergleich überdurchschnittlich steigende Löhne und Lohnstückkosten zu verzeichnen. Die ausgesprochen niedrigen (Bulgarien ist EU-Schlusslicht) und wenig dynamischen Produktivitätswerte (vgl. Grafik) liegen in der Relation beträchtlich unter jenen Griechenlands und Portugals vor

der Euro-Bargeldeinführung 2002. Zudem nähren die beharrungsstarke Korruption sowie oligarchische Strukturen, welche Wettbewerb und Investitionen massiv behindern, vorhandene Zweifel. Hinzu kommen schwache Institutionen (u. a. die Justiz!).

Grafik: Nominale Arbeitsproduktivität pro geleistete Arbeitsstunde

In Prozent, EU 28=100



Quelle: Eurostat

Bulgarien hat noch ein gutes Stück Arbeit vor sich

Bulgariens Einhaltung der Konvergenzkriterien und das bereits vorhandene stabile Wechselkursarrangement sind wichtige Aspekte auf dem Weg in die Eurozone. Mit dem im August 2019 bestandenen EZB-Bankenstresstest wurde nun eine weitere ganz wichtige Hürde genommen. Ernsthafte Anstrengungen Sofias in den bisher defizitären Bereichen und die beharrliche Arbeit an effektiveren, die Konvergenz beschleunigenden Wirtschaftsstrukturen werden aber auch nach einem Beitritt zur Eurozone (frühestens im Jahr 2022) noch über längere Zeit notwendig bleiben. Für eine raschere Überwindung des Wohlstandsgefälles zur übrigen EU braucht es ein deutlich gesteigertes Wachstum – angesichts der moderaten gesamtstaatlichen Verschuldung wären Investitionen in die Infrastruktur und das noch wenig leistungsfähige Bildungssystem (Berufsbildung wie Hochschulbildung!) besonders sinnvoll. Bessere Ausbildungsstandards könnten zudem den aktuellen Fachkräftemangel sukzessive mildern. ■